



Mendelssohn in Italien

«Da steckt die Musik drin, da tönt's und klingt's von allen Seiten», schrieb der junge Musiker und Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy über die Eindrücke, die er in den Jahren 1830/31 auf seiner Bildungsreise durch Italien sammelte. Inspiriert von der Natur, der Kultur und der Lebensart, skizzierte er eine neue Komposition, die er seiner Familie in einem weiteren Brief ankündigte: «Die italienische Sinfonie macht grosse Fortschritte; sie wird das lustigste Stück, das ich je gemacht habe.»

An den anstehenden Winterkonzerten präsentiert die Junge Sinfonie Bern unter der Leitung von Ingo Becker nun diese vierte Sinfonie Mendelssohns, die in der Tat vor jugendlicher Frische und südländischer Lebenslust strahlt. Leidenschaftlich gestaltet sich auch das Konzertprogramm davor: Im ersten Teil des Abends interpretiert das Orchester die Ouvertüre zu «Preciosa» op 78 von Carl Maria von Weber und das Cellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33 von Camille Saint-Saëns – ebenfalls Werke aus der Epoche der Romantik. Als Solist agiert der in Basel geborene Cellist Andreas Graf (Bild), der dem Berner Publikum insbesondere als langjähriges Mitglied des Berner Sinfonieorchesters bekannt sein dürfte.

Stephan Ruch

Menuhin Forum Bern

Sa., 10.12., 19 Uhr

So., 11.12., 17 Uhr

www.jungesinfoniebern.ch

Strauss in Italien

Über schwierige Passagen schrieb der polnische Violinvirtuose und Komponist Henryk Wieniawski manchmal in Rot: «Il faut risquer» (Man muss riskieren). Dieses Motto müssen sich nun ihrerseits auch die Solist*innen in dessen erstem Violinkonzert zu Herzen nehmen, denn die Noten enthalten – insbesondere in den dramatisch-virtuosen Passagen – so manche Risiken, wie etwa Tripelgriffe, ausladende Arpeggien und halsbrecherische Läufe. Am Konzert des Uni-orchesters Bern wagt sich nun der Geiger Andreas Janke unter der Leitung von Piero Lombardi Iglesias (Bild) an die Interpretation dieser Solostimme. Zuvor gibt es die sinfonische Fantasie für grosses Orchester op. 16, «Aus Italien», von Richard Strauss zu hören, die laut dem Komponisten die «Empfindungen beim Anblick der herrlichen Naturschönheiten Roms und Neapels» musikalisch ausdrücken soll.

Stephan Ruch

Casino, Bern

Mo., 12.12., 19.30 Uhr

www.uob.ch



Sascha Ludwig

Morgen mit Mutter Gaia

Die Schriftstellerin Martina Clavadetscher hat für Bühnen Bern «Bestien, wir Bestien» geschrieben – ein zukunftsgerichtetes Stück, das weder Dystopie noch Utopie sein will. Zur Uraufführung bringt es Regisseurin Franziska Autzen.

Netzartige Konstruktionen ziehen sich über die Bühne, auf der Franziska Autzen gerade Lichtproben durchführt. Der literarische Stoff, den sie inszeniert, kommt von der Dramatikerin Martina Clavadetscher, die 2021 für ihren Roman «Die Erfindung des Ungehorsams» mit dem Schweizer Buchpreis ausgezeichnet wurde.

Während sie dort das Zusammenleben von Menschen und Maschinen neu denkt, untersucht Clavadetscher mit «Bestien, wir Bestien» Fragen rund um die Reproduktion in der Zukunft. Und entwickelt zwei Szenarien, «die aber nicht unbedingt als getrennt, sondern eher als Zyklus, als Kreislauf des Lebens verstanden werden können», so Autzen, «denn vor jeder Generation gab es bereits eine andere Generation».

Die Welt wuchert

Im ersten Szenario werde «die Wende geschafft». «Die Welt wuchert weiter. Und wir alle wuchern in ihr. Das nennt man Leben», heisst es im Stück. Die grossen Katastrophen wurden verhindert. Frauen* funktionieren in matriarchalen Strukturen, ähnlich wie in einer Ameisen-Kolonie. Geburten werden kontrolliert, reguliert und dienen einzig dem Erhalt der Gemeinschaft. Welche Rolle Männer* darin noch spielen, bleibt unklar. Die Kolonie huldigt Gaia und versteht die Erde und ihre Biosphäre als ein Lebewesen.

«Wenn sich eine Schauspielerin im Geflecht auf der Bühne bewegt, dann spüren das alle anderen auch», erklärt Autzen das netzartige Bühnenszenario, in dem diese erste Zukunft spielt. «Ein Gewebe ist durchlässig und trotzdem ein in sich geschlossenes System. Die einen fühlen sich darin sicher und



«Bestien, wir Bestien» handelt von möglichen Zukunften der Frauen*.

aufgehoben, die anderen eingesperrt und beobachtet». Aber was soll denn überwacht werden, wenn doch alles gut ist? «Gefahren von aussen und vielleicht die Menschen, die nicht komplett im Kollektiven aufgehen», erklärt die Regisseurin, «die Solitären.»

Woher dieser Hunger?

Eine solche ist Roma, die sich aus Gründen, die sie selbst nicht benennen

kann, eine Schwangerschaft wünscht. Einen verbotenen Akt der Individualisierung. «Ein bekannter Hunger reisst ein Loch in ihren Unterleib», sagt der Stücktext. «Aber woher kommt dieser Hunger? Was ist der Kern? Was treibt uns an?», fragt Autzen. Von diesem diffusen Verlangen rühre auch der Titel der Produktion, «Bestien, wie Bestien». Der zweite Teil des Stücks zeichnet ein weitaus pessimistischeres Bild.

So klingt Schumann auf Stradivaris

TICKETS

Sie spielen auf Instrumenten von unschätzbarem Wert: Die vier Musiker*innen des Stradivari Quartetts spielen Schumanns Streichquartett in a-Moll. «Klangwellen» heisst das Programm, mit dem sie den Kursaal in Interlaken besuchen.



Von der Wigmore Hall in den Kursaal Interlaken: Das Stradivari Quartett.

Tatsächlich spielen heute noch zwei Mitglieder des in der Schweiz basierten Ensembles auf von Stradivari gebauten Instrumenten – Wang Xiaoming auf der 307-jährigen Violine «Aurea» und Maja Weber auf dem 305-jährigen Violoncello «Bonamy Dobree-Suggia». Lech Antonio Uszynskis Geige wurde von Hendrick Willems gebaut – und ist mit ihren 332 Jahren sogar noch älter. Änderungen gibt es also, sogar in der

Klassik: So wurden auch die saisonalen «Winterklänge» des Stradivari Quartetts zu ganzjährigen «Klangwellen»-Konzerten erweitert.

Zum Geburtstag von Clara

Was sich gleich bleibt, ist die intensive Auseinandersetzung mit einem Komponisten während der ganzen Saison. Nach Schubert, Mozart, Beethoven, Mendelssohn und Brahms

liegt dieses Jahr der Fokus des Quartetts auf Robert Schumann. Sein Werk ist umfangreich, vor allem seine Klaviermusik und Lieder. Streichquartette hingegen schrieb er nur drei. Anfang 1842 kamen ihm erstmals «quartettistische Gedanken», wie er in seinem Haushaltsbuch notierte. Im September desselben Jahres vollendete er die Stücke dieser ihm neuen Gattung. Rechtzeitig, um sie an Claras 23. Geburtstag uraufzuführen.

Den Kursaal in Interlaken hat das Stradivari Quartett wegen seiner Bedeutung für die hiesige Kammermusik als Aufführungsort auserkoren. Hier werden nun ebenjene Quartette Schumanns aus dem Herbst 1842 auf Instrumenten erklingen, deren symbolischer wie materieller Wert kaum zu fassen ist.

Hannah Plüss

Kursaal Interlaken

Sa., 10.12., 10.15 Uhr (Prélude),

11 Uhr (Konzert)

www.stradivariquartett.com

Wir verlosen 2 x 2 Tickets für das

Konzert vom 10.12.: tickets@bka.ch

Die Geburtenrate ist rapide gesunken und die Fruchtbarkeitsforschung die letzte Hoffnung. Angelehnt an Phyllis Dorothy James Science-Fiction-Triller «The Children of Men» scheint hier das Aussterben der Menschheit unabwendbar und Massensuizide gehören zur Endzeitordnung. Eine absolute Dystopie also?

Autzen verneint. «Auch in diesem Szenario gibt es einen Lichtblick. Selbst die sogenannte Dystopie birgt Hoffnung».

Dass Autzen, die seit der Spielzeit 2019/2020 als Hausregisseurin am Theater Konstanz wirkt, für eine Produktion angefragt wurde, die den weiblichen Körper in den Fokus rückt, kommt nicht von ungefähr. Sie hat einige feministische Produktionen erfolgreich umgesetzt, so etwa Liv Strömquists Comic «Der Ursprung der Welt». Autzens Bühnenadaptation dieser Kulturgeschichte der Vulva war bei Schauspiel Hannover zu sehen.

Von der Vorlage zu «Bestien, wir Bestien» war sie augenblicklich in den Bann gezogen. «Ich liebe Martina Clavadetschers Versuchsarrangements von Gesellschaften, Menschen, Umständen, Welten. Sie spielt mit dem Prinzip «was wäre wenn». Das gibt mir viele Möglichkeiten, viele verschiedene Sichtweisen an die Hand, die ich durchspielen kann.

Tabea Andres

Vidmar 1, Bern

Premiere: 10.12., 19.30 Uhr

Vorstellungen bis 2.6.2023

www.buehnenbern.ch

Impressum

Herausgeber: Verein Berner Kulturagenda

Die Berner Kulturagenda ist ein unabhängiges Engagement des Vereins Berner Kulturagenda. Sie erscheint wöchentlich mit dem Anzeiger Region Bern und dem Fraubrunner Anzeiger in einer Gesamtauflage von 167 454 Exemplaren. verein@bka.ch

Leitung Mitgliederbereich:

Beat Glur, beat.glur@bka.ch

Redaktion: redaktion@bka.ch

Leitung: Susanne Leuenberger (sus),

susanne.leuenberger@bka.ch

Stv.: Vittoria Burgunder (vit), vittoria.burgunder@bka.ch

Tabea Andres (tab), tabea.andres@bka.ch

Praktikum: Anais Sommer (aso), anais.sommer@bka.ch

Autor*innen dieser Ausgabe: Johannes Dullin,

Michael Egger, Milena Krstic, Lula Pergoletti,

Hannah Plüss, Stephan Ruch, Florence Sidler

Layout: Scribentes Media, ein Unternehmen der

SR Medien Group AG: Chantal Müller,

Heike Schneider

Verlag/Inserate: Simon Grünig,

simon.gruenig@bka.ch

Adresse: Berner Kulturagenda, Grubenstrasse 1,

Postfach 32, 3123 Belp, Telefon 031 310 15 00,

Fax 031 310 15 05, www.bka.ch

Nr. 46 erscheint am 21.12.2022

Redaktionsschluss: 05.12.2022

Inserateschluss: 17.12.2022

Nr. 1 erscheint am 11.01.2023

Redaktionsschluss: 19.12.2022

Inserateschluss: 04.01.2023

Agendaeinträge: Nr. 1 bis am 19.12.2022

Nr. 2 bis am 02.01.2023

Eingabe in die Datenbank der Berner Kulturagenda:

Auf www.bka.ch klicken Sie auf den Link

«Event hinzufügen». Bei technischen Problemen

oder Fragen wenden Sie sich an 031 310 15 08 oder

per E-Mail an veranstaltungen@bka.ch

Über die Aufnahme in die Berner Kulturagenda entscheidet die Redaktion der Berner Kulturagenda.

Verleger: SR Medien Group AG, Hohfuhren 223,

3123 Belp

Abonnemente: Sie können die Mittwoch-Ausgabe

des Anzeigers Region Bern inkl. BKA abonnieren:

3-Monats-Schnupperabo: CHF 25

1-Jahres-Abo: CHF 110

1-Jahres-Gönner-Abo: CHF 222

Bestellungen an: verlag@bka.ch, 031 310 15 00

Rechtlicher Hinweis: Redaktionelle Beiträge und

Inserate, die in der Berner Kulturagenda abgedruckt

sind, dürfen von nicht autorisierten Dritten weder

ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet oder sonstwie

verwendet werden. Insbesondere ist es untersagt,

redaktionelle Beiträge und Inserate – auch in bearbeiteter Form – in Online-Dienste einzuspeisen.

Die Berner Kulturagenda dankt der Stadt Bern für die finanzielle Unterstützung.

 Kultur
Stadt Bern